



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Kämpfen und Bauen

Loewenberg, Jakob

Hamburg, 1925

Der Rabbi

urn:nbn:de:hbz:466:1-28156

Der Rabbi.

Mein Haar ist grau, mein Auge trübe,
Und immer matter glimmt sein Licht.
Ich hab geforscht so manche Jahre,
Doch wie ich forsche, prüf und übe,
Fern bleibt mir stets das Ewig-Wahre,
Und näher rückt nur eins, die Bahre,
Ich such umsonst und finde nicht!

Ob je mit seinen Lichteswogen
Ein Tag das Dunkel mir durchbricht?
Mit Blumen und mit Nachtigallen
Kommt Lenz auf Lenz herbeigezogen;
Ich hör der Lieder Klang verhallen,
Ich seh der Blumen Blätter fallen —
Ich such umsonst und finde nicht!"

Der Mitternacht geheime Stunde
Schaut auf des Rabbi bleich Gesicht;
Die Kabbala kann ihm nichts sagen
Von seines Lebens Zweck und Grunde.
Es heult der Sturm, die Zweige schlagen
Ans Haus, es schallt wie höhrend Klagen:
Du suchst umsonst und findest nicht!

Und plötzlich Stille, tief und lange;
Ein Windstoß löscht die Lampe aus.
Des Neumonds erster bleicher Schimmer
Klimmt nieder an der Fensterstange.
Vorüber huscht ein grell Geflimmer,
Und leise tönt ein bang Gewimmer:
„O Rabbi, eil zum Gotteshaus!“

Er hört's, er horcht und schließt die Lider,
Und schrickt bestürzt vom Buch empor.
Will Trug, will Wahrheit ihn umfassen?
„Eil, Rabbi, eil!“ so flüstert's wieder.
Da stürzt er fort durch Straß und Gassen,
Umglänzt vom Mondenschein, dem blassen,
Und steht schon vor dem heiligen Tor.

Er wäscht sich nicht wie sonst die Hände,
Nicht klopft wie sonst er an den Stein,
Daß nicht, von irdischem Ton getroffen,
Der Geister Schar sich heimwärts wende.
Die Pforte steht erwartend offen;
Er schleicht hindurch in Furcht und Hoffen
Und hüllt sich in den Tallis ein.

Er sinnt, und goldner Jugend Tage
Entsteigen der Erinnerung Meer. —
Sein Blick hängt an des Vaters Munde,
Er lauscht geheimnisvoller Sage:
Zur mitternächtigen Neumondsstunde
Zieh'n aus des Grabes dunklem Grunde
Zum Gotteshaus die Toten her.

Was für des nächsten Mondes Wochen
Dem Heimatsort das Schicksal spann,
Wer sterben soll, und wer soll leben,
Von ihnen wird es ausgesprochen.
Der kann der Zukunft Schleier heben,
Wer starken Mutes, ohne Beben
Der Geister Wort vernehmen kann.

Und wem zu kämpfen und zu ringen
Das Herz gewaltige Kraft verleiht,
Der kann — da plötzlich wird es helle,
Und horch, ein murmelnd dumpfes Singen.
So tönt es in des Kranken Zelle,
Wenn, heimlich lauernd an der Schwelle,
Der Tod sein Opfer schon geweiht.

Der Rabbi lauscht empor, die Töne
Durchschauern heiß ihm Herz und Sinn.
Was wird die Stunde ihm vertrauen?
„Frei sei mein Blick, das Aug gewöhne
Sich Überirdisches zu schauen!
Fort denn die Hülle!“ Und mit Grauen
Starrt wild er auf die Geister hin.

Wie fremd Gestalten und Gesichter!
Wie fern, und seltsam — so bekannt!
Sie stehen dicht herum im Kreise,
Und alle halten Totenlichter.
Nur einer, in der Mitte, leise
Liest Namen ab in Trauerweise
Von einem Blatt in seiner Hand.

Der Rabbi bebt, — des Vaters Stimme!
Und alle Namen wohl vertraut.
Es sind die Besten der Gemeinde.
„Salt ein, o Tod, in deinem Grimme!“
Er springt empor zum heiligen Schreine,
Ein Griff, — das Blatt — er ist alleine,
Und ausgelöscht ist Licht und Laut.

Der erste Strahl trifft ihn am Morgen
Auf harten Steinen hingestreckt.
Er starrt empor, krampfhaft umschlungen
Hält seine Hand das Blatt geborgen.
„So ist's doch wahr! Ich hab gerungen,
Sie sind befreit, es ist gelungen,
Ich hab den Tod zurückgeschreckt!“ —

Und lächelnd hat er's kaum entfaltet,
Als stöhnend er zusammenbricht;
Ein Stück, ein Name ist verloren.
„Weh, dennoch das Verhängnis waltet!
Wem hat das Schicksal sich verschworen?
Wen hat's zum Opfer sich erkoren?
Wen? Wen? Umsonst, ich find es nicht!“

Und Tage ziehn dahin und Wochen,
Es steigt, es fällt des Mondes Licht;
Er sinnt und forscht, er grübelt bange,
Kein Zauberwort bleibt ungesprochen.
Noch nie ward ihm ein Mond so lange;
Sein Aug ist matt und bleich die Wange,
Er sucht umsonst und findet nicht.

„Noch einen Tag, so muß ich's sehen,
O glänzte erst sein Morgenrot!“
Da fühlt er seine Kraft geschwunden,
Sieht, wie die Freunde weinend flehn.
„Weint nicht,“ ruft er, „ich werd gefunden!
Sich opfern heißt's, ich hab's gefunden“—
Und lächelt selig und ist tot.